



# The Day After

Eigentlich ist der „Tag Danach“ der 30. März 2019, d.h. der Tag nach dem Austritt von Großbritannien aus der Europäischen Union. Allerdings schreibe ich diese Zeilen „zwischen den Jahren“, d.h. zwischen Weihnachten 2018 und dem Jahreswechsel auf 2019 sowie im Januar. Daher ist für mich im Moment der „Tag Danach“ der 24. Juni 2016, also der Tag nach dem Referendum in Großbritannien. Zu dieser Zeit lebte ich mit meiner Frau, einer Britin, und unserer Tochter in London. Am Abend des 23. Juni 2016 gingen wir ins Bett mit dem Optimismus, dass die Umfragen Recht behalten und die Briten „Vernunft bewahren“ würden, d.h. für einen Verbleib in der EU stimmen würden.

Am nächsten Morgen tat ich, was ich sonst selber kritisch bewerte, und schaute als erstes in mein „Smartphone“. Lange musste man nicht suchen, denn das „Web“ überschlug



sich geradezu ob dieser Nachricht: allen Umfrageergebnissen zum Trotz hatten die Briten mit einer knappen Mehrheit für einen Austritt aus der EU gestimmt. Auf der Fahrt zu meiner Arbeitsstelle westlich von London hörte ich wie jeden Morgen BBC Radio 4, aber es wurde mir schnell klar, dass dies nicht wie jeder Morgen war. Es hatte nicht die gleiche Dimension wie der 11. September 2001 oder der 9. November

1989, Daten von denen wohl fast alle, die diese Zeilen lesen und im entsprechenden Alter sind, noch genau wissen, wo sie waren oder was sie gemacht haben, als sich die Ereignisse überschlugen. Aber es war für jemanden, der in England lebte, mit einer Engländerin verheiratet ist und eine Tochter hat, die in England studieren will, auch nicht wirklich so weit davon entfernt. Der „BREXIT“ war plötzlich und unerwartet zur Realität geworden. Unsere Tochter hat einen deutschen und einen britischen Pass. Sie durfte aber nicht abstimmen, weil sie erst 16 Jahre alt war. Sie war ausgesprochen frustriert, u.a., weil sie es als ungerecht empfand, dass offenbar so viele ältere Menschen für den Brexit gestimmt hatten, der für diese wohl nicht mehr so relevant sein würde, die Zukunft der jüngeren Generation und ihre Chancen in der EU aber überhaupt nicht berücksichtigt wurden.

Einige Tage vor dem Referendum hatte ich eine Generalversammlung meiner Mitarbeiter einberufen. Ich war zu dieser Zeit Landesleiter einer Pharmafirma und für Großbritannien und Irland zuständig. Ein paar Tage zuvor hatte der Landesleiter eines großen deutschen Automobilkonzerns zu einer entsprechenden Veranstaltung eingeladen und die Mitarbeiter dazu aufgefordert, für den Verbleib („Remain“) zu stimmen. Dies kam in Großbritannien gar nicht gut an. Während unserer Generalversammlung rief ich die rund 600 Mitarbeiter dazu auf, zur Wahl zu gehen und von ihrem

demokratischen Recht Gebrauch zu machen. Ich erwähnte auch, dass es aus Sicht der Firma gute Gründe gäbe, in der EU zu verbleiben, aber ich machte auch klar, dass es natürlich die freie Entscheidung jedes Einzelnen ist, für „Remain“ oder für „Leave“ zu stimmen.

Nach dem Referendum haben wir dann relativ zügig eine „Brexit Task Force“ ins Leben gerufen und es ergab sich ein gutes Beispiel für mich, dass es hilfreich sein kann, auf Rat zu hören. Wir trafen uns frühzeitig mit dem Vorsitzenden einer britischen Handelsvereinigung, der früher ebenfalls Landesleiter einer britischen Pharmafirma war. Sein Rat war, obwohl er optimistisch bezüglich eines „weichen Brexits“ war, dass man als Landesleiter seine Organisation auf die schwierigste Situation vorbereiten müsse. Da unsere Priorität immer die Patientenversorgung mit lebenswichtigen Medikamenten sein muss, schlug ich vor, Lagerkapazität zum „Bunkern“ von Medikamenten zu buchen. Meine Kollegen aus der Firmenzentrale empfanden dies als „Overkill“ und als ein zu pessimistisches Vorgehen. Vor einigen Wochen bat dann die britische Behörde alle Pharmafirmen, Medikamente für mindestens 12 Wochen zu „bunkern“, aber leider stellte sich eine in der Zwischenzeit mangelnde Lagerkapazität als kritische Hürde heraus.

Was ich als sehr positiv empfunden habe, war die Unterstützung durch den Verband der forschenden Pharmaindustrie in England (Association of British Pharmaceutical Industry), durch die Deutsche Botschaft und andere Einrichtungen. Da zum Beispiel alle Pharmafirmen mehr oder weniger im gleichen Boot waren und sich denselben Fragen stellen mussten, stand hier der Aspekt der Zusammenarbeit weit im Vordergrund. Ich hatte auch Gelegenheit, auf Veranstaltungen die britische, bzw. internationale Pharmaindustrie zum Thema Brexit zu vertreten. Schließlich war es interessant zu sehen, wie sich verschiedene Beratungsfirmen und Anwaltsbüros auf die Brexitplanungen als Gelegenheit, viel Geld zu verdienen, vorbereitet hatten. Aufgrund der Gefahren für unser Geschäft, aber vor allem für unsere Patienten entschieden wir uns dann auch dafür, die Dienste einer Beratungsfirma in Anspruch zu nehmen; eine teure, aber aus der Sicht von heute eine sinnvolle Entscheidung.

Welche Folgen hat der „Brexit“ für die britische Gesellschaft? Mit einem Abstimmungsergebnis von 51.9% zu 48.1% ist es nicht überraschend, dass es eine Spaltung der Gesellschaft gibt. Wichtige Dimensionen dieser Spaltung sind Alter und Region. So hat die Mehrzahl der jüngeren Wähler für „Remain“ gestimmt, während eine Mehrzahl der älteren Wähler für „Leave“ votiert hat. Regionen wie Cornwall hatten eine Mehrheit für Brexit, während z.B. Schottland und die Stadt London überwiegend gegen Brexit gestimmt haben. Das Thema Brexit spaltet aber leider auch Kollegen, Freundeskreise und sogar Familien. Ich glaube aber, auch basierend auf zahlreichen Gesprächen, dass die Fronten bzgl. Brexit nicht ganz so verhärtet sind, wie das leider derzeit in den USA bzgl. Republikanern und Demokraten, bzw. zwischen Trump- und Nicht-Trump-Wählern der Fall ist, aber es ist trotzdem ein signifikantes gesellschaftliches Problem. Vor dem gemeinsamen Weihnachtsfest mit der Familie meiner Frau bat ihr Onkel darum, über die Feiertage zwei Themen auf keinen Fall anzusprechen: Trump und Brexit.

Diese bereits vorhandene Spaltung könnte sich verschärfen, falls es zu einem zweiten Referendum kommen sollte. Die eine Seite wird sagen, dass das „Volk“ bereits 2016 „gesprochen“ habe und dass ein zweites Referendum zutiefst anti-demokratisch sei. Schließlich könne man nicht so lange abstimmen, bis den Regierenden das Ergebnis passt. Die andere Seite wird sagen, dass viele der Wähler in 2016 ein-

fach nicht die notwendigen Informationen hatten, um eine sinnvolle Entscheidung zu treffen. Eines der prägnantesten Beispiele ist, dass kurz vor dem Referendum Doppeldeckerbusse in London unterwegs waren, die mit großflächiger Werbung „ankündigten“, dass nach dem Brexit 350 Millionen Pfund statt an die EU in die gesetzliche Gesundheitsversorgung in Großbritannien fließen würden. Am Tag nach dem Referendum haben dann sogar die vehementesten Verfechter eines Brexits zugegeben, dass dies missverständlich dargestellt worden sei.

Aber wäre ein zweites Referendum wirklich anti-demokratisch? Wenn man gegen ein zweites Referendum ist, weil das Volk ja entschieden habe, müsste man dann nicht auch gegen Wahlen in regelmäßigen Abständen sein? Schließlich hat das Volk ja einer oder mehreren Parteien einen Regierungsauftrag gegeben, warum dann bereits nach wenigen Jahren erneute Wahlen? So wie veränderte Rahmenbedingungen und neue Informationen das Abstimmungsverhalten bei Parlamentswahlen beeinflussen, so kann sich die Meinung einer Bevölkerung mit zusätzlichem Wissen doch auch zu einem politisch so bedeutenden Thema wie dem Brexit ändern. Warum sollte dann ein zweites Referendum undemokratisch sein?

Das Referendum zum Brexit lädt auch zum Nachdenken über Basisdemokratie und Volkabstimmungen ein. Ich lebe mittlerweile in der Schweiz, wo Abstimmungen der Bevölkerung zu einer Reihe von Entscheidungen gang und gäbe sind. Persönlich halte ich es allerdings für schwierig, Themen wie den Brexit zur Abstimmung zu stellen, da diese zum einen sehr komplex und zum anderen populistisch aufgeladen sind. Bezüglich Komplexität war es zum Zeitpunkt des Referendums unmöglich für die Wähler zu verstehen, welche Vor- und Nachteile ein Brexit genau mit sich bringen würde. Bezüglich Populismus wurden doch sehr vereinfachte, aber bei vielen beliebte Themen in den Vordergrund gestellt. Ich bin der Meinung, dass es Themen gibt, die sich nicht für eine Volksbefragung eignen. Eine Abstimmung, ob die Steuern deutlich gesenkt werden sollten, würde vermutlich auch eine Mehrheit bei einer Volksbefragung erhalten, obwohl eine Umsetzung dann wohl Folgen haben würde, die den Befürwortern letztlich auch nicht gefallen würden.

Was bedeutet konkret der Brexit Ende März für mich, der ich derzeit häufig aus der Schweiz nach London fliege? Meine Frau, unsere Tochter und ich planen ein Wochenende in Edinburgh vom 29. bis zum 31. März. Werde ich im Falle eines „no deal Brexit“ zur Arbeit zurück in die Schweiz fliegen können? Was passiert mit dem Wechselkurs? Standard & Poor haben gerade ihre Vorhersage publiziert, dass ein „no deal Brexit“ die Arbeitslosigkeit in Großbritannien innerhalb kurzer Zeit von im Moment 4% auf 7.4% ansteigen lassen könnte. Was würde dies für das soziale Klima bedeuten? Werden wir mehr Obdachlose in den Straßen sehen? Oder, falls der Brexit aufgeschoben oder mittels zweitem Referendum doch noch ganz abgesagt wird, was würde dies für das politische Klima bedeuten? Würden sich die Fronten zwischen „Remain“ und „Leave“ weiter verhärten, inkl. innerhalb von Kollegen- und Freundeskreisen, sowie von Familien?

Leider kann man den Brexit auch nicht isoliert sehen, sondern vermutlich ist die Diskussion Teil eines weiter verbreiteten Phänomens. Ein wichtiger Aspekt scheint die Sorge erheblicher Teile der Bevölkerung vor einer Überfremdung zu sein. Dieses Thema hat eine wichtige Rolle in der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der USA gespielt, beim Erstarken populistischer Politiker in anderen z.B. ost-europäischen Ländern, bei den Erfolgen der AfD bei Landtagswahlen in Deutschland und natürlich beim Brexit. Interessant bzgl. des Brexit ist dabei, dass die Mehrheit der Londoner Bürger für einen Verbleib in der EU gestimmt hat, obwohl London ausgesprochen multi-ethnisch ist. In Cornwall dagegen, wo nur 4% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund ha-

ben, hat eine deutliche Mehrheit für den Austritt votiert. Was bedeutet dies für unsere Zukunft? Eigentlich sollten wir doch durch das Internet, dadurch, dass immer mehr Menschen englisch sprechen, globaler, weltoffener werden? Warum dann diese wachsende Tendenz zur Abschottung bis hin zum Nationalismus?

Ist die Periode, die ich für mich persönlich als sehr positiv wahrgenommen habe, schon vorbei? Die Zeit nach der deutschen Vereinigung, die Zeit des Schengener Abkommens, in dessen Rahmen man manchmal kaum gemerkt hat, dass man mit dem Auto eine Landesgrenze überschritten hat. Die Zeit des Euro, mit dem ich in so vielen Ländern, die ich bereise, bezahlen kann. Die Zeit, zu der Themen wie Umweltschutz, Menschenrechte, gleichgeschlechtliche Ehen und vieles mehr selbstverständlich wurden. Eine Zeit, zu der wir nach dem Ende des kalten Krieges einen lange dauernden Frieden in Europa für selbstverständlich angenommen haben. Was bedeutet dies für die Zukunft, für unsere jetzt 19-jährige Tochter? Im Moment sind dies eher zaghafte Fragen als echte Sorgen, aber ein paar dunkle Wolken haben sich in den letzten paar Jahren doch merklich zusammengebraut.

Die Sorgenfalten vertiefen kann auch das Verhalten einiger Politiker, bei denen man das Gefühl hat, dass ihnen ihre eigene Karriere wichtiger ist als das Wohl ihres Volkes. Von Boris Johnson, ehemaliger Bürgermeister von London und ehemaliger Außenminister unter Theresa May, sagt man, dass er eine Kampagne für „Remain“ und eine für „Leave“ in der Schublade hatte und dass er sich aus rein persönlich politischen Beweggründen für „Leave“ entschieden habe. Ich kann mich noch gut erinnern, wie auf meiner Fahrt zur Arbeit von BBC Radio 4 berichtet wurde, wie Londoner Bürger Boris Johnson am Tag nach dem Referendum zu Hause abgefangen haben und lauthals gerufen haben, dass er sich persönlich für den Brexit zu schämen habe.

Ich erinnere mich auch noch gut an den frühen Juli 2016. Es war neun Tage nach dem Referendum, als ich überraschend Theresa May auf der Feier zum 50. Geburtstag der Kusine meiner Frau traf. Bereits dort, im kleinen Kreis, prägte sie den Spruch, den sie seitdem immer wieder betont hat: „Brexit means Brexit“. Auch hier muss ich mich fragen, ob sich eine Politikerin in eine Position manövriert hat, aus der sie nicht mehr heraus kann, weil sie sich selber der entsprechenden Freiheiten beraubt hat.

Im Augenblick kann niemand sagen, was passieren wird. Wenn Ihr diese Zeilen lest, wisst Ihr vermutlich schon, was passiert ist: ein Chaos im Rahmen eines „no deal Brexit“? Ein Aufschub des Brexit mit fortgesetzter Unsicherheit, um erneut zu verhandeln? Eine Entscheidung für ein zweites Referendum? Was ich weiß, ist, dass England ein spannendes Land, London eine tolle Stadt ist. Ich habe die Briten auch als sehr pragmatisch kennengelernt und kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass nicht doch noch eine sinnvolle Lösung gefunden, ein „no deal Brexit“ verhindert werden kann. Mir bleibt heute nur, optimistisch in die Zukunft zu schauen, an das Gute in Politikern zu glauben und letztlich an die Vernunft der Briten.

Klaus Dugi, Abitur 1983

